

Liebe Mama!

Loeben taucht in wundervoller  
warmer Nacht auf dem sternklaren  
Himmel der Vollmond über den  
Käuzgibeln vor meinem Fenster auf.  
Ich denke an dich - und schreibe dir!  
Ein letzter Brief freute mich riesig, das  
war so einer runderen, die mich so  
ganz besonders freuen. - Ich will  
ihm jetzt Punkt für Punkt beantworten.  
Daß du mir so warme Aufmerksamkeit über  
Liskals Befinden gibst, freut mich  
sehr, noch vielmehr aber, daß es ihr  
- wie ich daraus ersehe - besser geht.  
Man merkt also wol einen bedeutenden Fort-  
schritt in ihrem Gesundheitszustand seit  
dem sie ganz verlief, nicht wahr?  
Dirp hoffe ich wol; hoffentlich ist die  
Lacke im Sommer bis zur Unkenntlich-  
keit gehoben! - Daß du noch immer  
wegen meiner Zukunft Bedenken  
hegt nach dem doch so vorzüglichen

Habe, da ich Sie im letzten  
Briefe schrieb, befreite, ich nicht  
kann ich eine solche Stelle bekleiden  
will, muss ich wenigstens vorläufig  
aus Graz weg, denn das ist schon bis  
zu einer gewissen Zeit mein Ruin.  
Erst, wenn ich überzeugt bin, daß  
Sie keine Einwendungen mehr gegen  
mein mir genau vorgeschriebenes Ziel  
hast, kann ich unbesorgt demselben  
zusteuern; sonst aber verliere ich die  
Dust, an einem bestimmten Plane fest-  
zuhalten! - Daß Starke einen  
unterschiedlichen Ergänzungsantrag  
als erste jugendliche Liebesliebe  
nach Leipzig (von 10 Mai an) von  
Director Forster bekam, weiß ich  
noch nicht wissen. Schreibe ihm  
ja darüber nichts, weil er mich be-  
auftragte, niemandem was zu sagen.





Ich hatte natürlich eine riesige  
Freude - ~~das~~ Leubnyer Concert  
sich gradezu brillant aus! - Brahms  
äußerte sich sehr günstig über ihn.  
Gottlob, wird endlich da von mir  
prophezeite geniale Künstler ~~von~~  
der Welt in den größten Meistern  
anerkannt! - Für welche ich viel  
für ihn, vor Kirche u. Goldmark  
wie vor Vilager, Fritsch, Grotthaus u.  
Laudor habe ich ihn riesig heraus-  
gestrichen. Er schickte mir seine  
Opus 1 ("Lomvunoozen") [gedruckt]  
selbst, mit ~~ihrem~~ höchlichst ~~höflich~~  
meinung: Meinem lieben Freunde  
Wilhelm Kiewel zur freundlichen Erz  
imwung an G. Leubnyer, Wien 3. November,  
1876; und weiter unten: "Ich übersende  
Dir diese meine erste Veröffentlichung  
mit frohem Muthe als den meisten  
anderen Menschen, denen sie in die  
Hände kommen wird. Du hast mit

wahrer Freundschaft immer das  
wenige Gute in meinen Sachen  
aufgesucht und der Fehler und  
Schwächen vorgehen, und hast nun  
das erstere willen manche Louye  
für mich gebrochen. - Ich danke  
Dir dafür und als ein kleines  
Zeichen dieses Dankes nimm diese  
Blätter. - Dein Richard. - "

Wenn Du den edlen Menschen vorkeunst,  
thut's mir herzlich leid. -

Sahla gehts brillant! - Er selbst fühlt  
sich aber nicht wol dort! - Ich habe  
eine Notiz über ihn in die „N. Z. f.  
Musik“ gegeben. - Auch Gambys Liedere  
habe ich dort besprochen. - Dr. Wileya  
Lembryns schickte mir einen ganzen  
Sack von Lembryns Compositionen ein  
(p. 2-5), ~~die~~ 7 Kiste (kostet, wenn ich  
es gekauft hätte, 17 fl 40 kr) damit  
ich sie bespreche, will dir in  
der „Zeitschrift“ (wenn möglich) auch  
und

2. Boyen

zu I. N. 191.799

auch im Leipziger Tageblatt "Thum  
Ist dir die "Kritik" über's Buch von der  
Tunnen recht? Auch die Aufsätze in  
der "Tagespost"? Die Tunnen schrieb  
mir einen höchst kühnen Dankbrief,  
wo sie 2 des Briefes sich förmlich vor  
wehrt, 3 daß ihre Worte <sup>nicht</sup> alles gekannt  
hat, was modern ist, 4 bis einmal  
die Stelle, wie fein in zart sie ge-  
setzt, indem ich dies als selbstver-  
ständlich hinstellte. Bei einer Kritik  
muß man eben ein Bild aussehen,  
sonst gewinnt sie den Charakter  
einer leeren Anpreisung, die in der  
Tunnen die Welt zur Keilerei Herth hat  
und daher nichts nützt. Von Wald-  
lingen höre in lese ich absolut  
gar nichts, so scheint sich doch nicht  
recht zu machen. Thäte mir leid!  
König's Erfolge habe ich  
vorhergesehen - in - geragt! König's  
Vorwände sind in Halle a. in nicht  
in Leipzig!



Man will ich dir nur noch  
sagen, daß ich sehr fleißig  
bin; ich sehe - sei ja nicht  
böse! - täglich seit einer Woche  
bis 2 Uhr Nachts in. arbeiten  
Es ist eben zu viel zu thun.  
Mein Streichquartett habe ich fast  
ganz umgeändert, statt des Meu-  
Schulmachers Scherzos eine Mennett  
gemacht (nach Papa, da mir die 3 Aufsatztöne  
beim Pasodschimpel angab: A, C, des F, ~~die~~  
"Bürgermeister-Mennett" genannt), ich  
will's zur Preisanschreibung der Florentiner  
einschicken. - So habe ich eben fürchterlich  
viel zu thun, rege mich allerdings  
sehr auf, schlafe lange nicht ein,  
aber sehe dabei brillant aus, ich  
werde nämlich schrecklich dick  
(man sagt mir dies hier allgemein!)  
Man liebe wohl W. K. K. v. v.  
Seiner Herrn Sohn  
Wilhelm  
Leipzig am 30. Januar 1877